

WEITwinkel

M A G A Z I N des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Ausländerrecht und Pflege

Die Hürden für die
Auszubildenden müssen weg!

Seite 7

Auf einen Kaffee

Unsere WohnCafés sind
Anlaufstellen im Quartier

Seite 12

Digital netzwerken

Forschung für engagierte
Hilfe-Netzwerke

Seite 14



Zusammenhalt



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

» Inhalt



Fokus » Zusammenhalt

Ein Dank an alle! 4

In den schweren Monaten der Corona-Pandemie gab es viele helfende Hände und tolle Menschen, die für unsere Bewohnerinnen und Bewohner da waren.



Pflege-Azubis aus Drittstaaten – Die Last der Bürokratie 7

Formulare, Fristen und Probleme. Für unsere Einrichtungen ist es nicht leicht, Personal aus Drittstaaten auszubilden.

„Ich wollte Arzt werden“ 11

Die Geschichte einer Flucht, in der auch das Wohlfahrtswerk eine Rolle spielt und die es als Buch zu lesen gibt.



In guter Gesellschaft: WohnCafés 12

Spielen, schwätzen und gemeinsam essen – die WohnCafés sind Anlaufstellen im Quartier und wirksam gegen Einsamkeit.

Netzwerke digital pflegen 14

Das Wohlfahrtswerk forscht an einer Handy-Anwendung (App), um das Netzwerk helfender An- und Zugehöriger zu unterstützen.

» Aus unserer Arbeit

Jahresmotto „KreAktiv“ 15

In unseren Einrichtungen wird gemalt, fotografiert und getrommelt. Einige Angebote haben wir mit der Fotokamera besucht.

» Panorama 18

Kurz berichtet

» Menschen

Gisela Gözl 21

Was Sinnvolles getan.

Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg
Schloßstraße 80 · 70176 Stuttgart
www.wohlfahrtswerk.de
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt
Vorsitzende des Vorstands

Redaktionsleitung

Sonja John (sj)
Tel. 0711 61926-104
Fax 0711 61926-199
sonja.john@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit

Sylvia Rizvi (sr)

Fotos

Titelfoto: Robert Kneschke, Shutterstock;
Fotohinweise beim Bild.
Alle weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk
für Baden-Württemberg

Satz und grafische Gestaltung

Kreativ plus GmbH
Hauptstr. 28 · 70563 Stuttgart

Druck und Herstellung

Krautheimer Werkstätten
für Menschen mit Behinderung gGmbH
In der Au 15 · 74238 Krautheim

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Stiftungszeitschrift *WEITwinkel* erscheint zweimal jährlich und kann kostenlos bezogen werden.

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Recyclingpapier.



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank
IBAN DE85 6005 0101 0002 0264 08
BIC SOLADEST600

Postbank Stuttgart
IBAN DE51 6001 0070 0002 8257 03
BIC PBNKDEFFXXX

Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart
IBAN DE46 6012 0500 0007 7395 00
BIC BFSWDE33STG

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir haben diese Ausgabe mit „Zusammenhalt“ überschrieben, weil uns bewusst ist, dass wir in der Pflegebranche auch aktive Netzwerker sind: Wir bringen Menschen mit Unterstützungsbedarf mit Menschen zusammen, die Hilfe geben können. Wie unser Schwerpunkt ab Seite 4 zeigt, wachsen die Netzwerke helfender Hände bis ins Quartier hinein und schließen An- und Zugehörige, Ehrenamtliche wie professionell helfende oder pflegende Personen ein. Zusammen schaffen sie Teilhabe und sorgen für mehr Lebensqualität.

Seit Jahrzehnten bilden wir Pflegekräfte aus. Dies birgt zunehmende Herausforderungen. Nicht nur, weil aktuell die Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung veränderte Ausbildungsinhalte, mehr Kooperationspartner, andere Finanzierungsregeln und neue Bürokratie bedeutet. Sondern auch, weil die Bewerbungen für die dreijährige Pflegeausbildung inzwischen überwiegend von Arbeitsmigranten aus Drittstaaten kommen. Lesen Sie ab Seite 7, welche Hürden bei deren Ausbildung und Beschäftigung zu überwinden sind – ein Thema, das politisches Handeln und besseres Zusammenwirken von Behörden erfordert. Daneben ist die Bundespolitik in der nun anstehenden Legislaturperiode gefordert, die Rahmenbedingungen der Pflegearbeit zu verbessern – damit der Pflegeberuf für in Deutschland lebende Schulabgänger, Umschüler und Berufswechsler attraktiver wird.

An dieser Stelle möchte ich aus aktuellem Anlass informieren, dass die nach dem Versterben meines Vorstandskollegen Thomas Göbel entstandene Vakanz beendet ist: Seit dem 1. November hat Manuel Arnold seine Tätigkeit als Stellvertretender Vorstandsvorsitzender beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg und als Geschäftsführer der Tochtergesellschaften aufgenommen. Wir wünschen ihm einen guten Start.

Es grüßt Sie herzlich

Ihre
Ingrid Hastedt



Ingrid Hastedt überreicht ihrem Vorstandskollegen Manuel Arnold den Generalschlüssel zur Hauptverwaltung.

Ein Dank an alle!

Das Pandemie-Geschehen hat Spuren hinterlassen und das Leben in den Einrichtungen des Wohlfahrtswerks verändert. Vieles ist wieder möglich und wird mit Dankbarkeit angenommen. Anderes muss noch warten.

Wir haben stellvertretend mit Menschen gesprochen, die auf ihre Art in dieser schwierigen Zeit für unsere Bewohner dagewesen sind und ihren Beitrag geleistet haben, dass alle die Krisenphase besser durchstehen konnten. Unser Dank gilt allen, die geholfen haben, die für uns da waren und es weiterhin sind!



Ehrenamtliche Förderkreise

Cornelia und Manfred Klein haben 2005 den „Freundeskreis Lußhardtheim e.V.“ mitgegründet. Während Cornelia Kleins Mutter im Lußhardtheim lebte, wurde dem Ehepaar bewusst, wie wichtig es für die Bewohner und die Menschen vor Ort ist, miteinander im Kontakt zu bleiben oder sich neu zu begegnen. „Wir wollten etwas tun, damit die Menschen sich trauen, in das Haus zu kommen, auch wenn sie keinen direkten Bezug dazu haben“, erklärt Cornelia Klein. Die Idee für den monatlichen Kaffeenachmittag war geboren. Nach mehr als einem Jahrzehnt und unzähligen Kuchenspenden von Vereinen und Privatpersonen, war dieser Tag ein Fixpunkt in vielen Kalendern. Bis die Pandemie die Termine unmöglich machte.

„Die Begegnungen fehlen allen – den Bewohnern, uns und den Menschen im Ort“, weiß Manfred Klein. Das Paar betreut regelmäßig seine Enkel und das Risiko, eine Infektion durch den persönlichen



Kontakt in die Einrichtung zu tragen, möchten sie nicht eingehen. „Wir haben daher andere Wege gesucht, um Unterstützung zu leisten: Glühwein vorbeigebracht, Ostergrüße gebastelt und Erdbeeren fürs Erdbeerfest geliefert. Auch war es uns ein Anliegen, dem Personal für seinen Einsatz zu danken. Dazu haben wir Adventskalender geschickt, Obstkörbe und im Sommer Lavendelpflanzen“, ergänzt Vereinsmitglied Irene Langen. Viele Projekte, wie die Gartenpflege oder die Versorgung des Ateliers mit Künstlerbedarf laufen weiter. Dabei ist die Unterstützung aus dem Ort groß: Der Verein zählt heute mehr als 60 Mitglieder.



Bewohner

Angehörige



Foto: Privat

Sebastian Majlath wurde 1940 im heutigen Serbien geboren und floh mit seiner Mutter im Zweiten Weltkrieg bis nach Langenbrücken, wo die Familie im Haus des Bürgermeisters unterkam. Seit 1950 begleitet ihn seine Handharmonika, die den Vater damals fast ein ganzes Monatsgehalt kostete. Einmal in der Woche ging er zum Musikunterricht, schon bald spielte er im Schulorchester mit. Mit dem Aufbau seiner eigenen Sanitär- und Heizungsfirma musste die Handharmonika dann immer häufiger auf ihn warten. Heute lebt Sebastian Majlath nach dem Motto „Keiner erwartet von dir, dass du die ganze Wüste vor dem Verdursten rettetest. Deine Aufgabe ist es, dieser einen Blume das Leben zu erhalten.“ Seine Blume, das ist vor allem seine Frau Herta, die er 1963 geheiratet hat und mit der er zwei Kinder großzog. Als sie pflegebedürftig wurde, hat er sich lange alleine um sie gekümmert. Nun sind sie beide im Kraichgauheim zuhause.

Zu Beginn der Pandemie bat er seinen Sohn, ihm seine Handharmonika zu bringen und seither ist das Instrument wieder regelmäßig im Einsatz. „Es war gar nicht so einfach, an Noten zu kommen“, erzählt der versierte Spieler. Vom Handharmonika Verband und dem Handharmonika Club wurde er schließlich versorgt. „Ein ganzer Koffer voll Noten kam bei mir an“, berichtet er und strahlt. Seine Freude gibt er an die Bewohner weiter: Die Texte der Lieder hat er vergrößert, kopiert und in Ordner geheftet. „Jetzt können alle auch die zweite und dritte Strophe mitsingen“, lobt er. Sein Repertoire ist breit, umfasst alles vom Volkslied bis zum Choral. Besonders gerührt hat er alle am 24. Dezember 2020 – ein Weihnachtsabend, den das Pflegeheim in Quarantäne verbringen musste und an dem er für die Bewohner Weihnachtslieder spielte.

Ärzte Seelsorger

Dr. Andreas Mechela (65) ist mit Blick auf das Haus am Kappelberg aufgewachsen, dem schon sein Vater als Hausarzt regelmäßig Besuche abstattete. Seit er 1986 die Praxis übernommen hat, begleitet Dr. Mechela seine Patienten dort weiter, wenn der Umzug ins Pflegeheim oder ins betreute Wohnen ansteht. „Mir sind Hausbesuche sehr wichtig. Das persönliche Beraten und sich kümmern ist für mich bedeutsamer als Technik“, erklärt er. Aus seiner Begeisterung für die Tätigkeit als Hausarzt hat er auch während der ersten Phase der Pandemie viel Kraft geschöpft. „Mir war sofort klar, dass es die Ärzte sind, die hier einen Beitrag leisten können und müssen“, begründet er seinen Entschluss, Corona-Schwerpunktpraxis zu werden und seine Garage in ein gut belüftetes Testzentrum umzuwandeln.

Auch im Haus am Kappelberg hat Dr. Mechela viele Abstriche genommen. „Ich wusste schon, wie die Nase von jedem aussieht“, blickt er mit



Foto: Privat

Humor zurück. Aber gerade die PCR-Tests waren auch für ihn eine Belastung: „Denn die Bewohner mit Demenzerkrankungen verstanden häufig nicht, warum diese Untersuchung gemacht werden musste und empfanden diese als Bedrohung. Sie hatten Angst, vor allem bedingt durch den Schutzanzug, den ich tragen musste. Da wurde schon mal nach mir geschlagen – das war für alle keine leichte Situation.“ Auch er hat Patienten an Covid-19 sterben sehen und sie auf diesem Weg begleitet. „Das Präsentsein war mir dabei besonders wichtig, obwohl es meine eigene Gesundheit gefährdet hat.“ Mehr Zusammenhalt und weniger Medienhysterie hat sich Dr. Mechela manchmal gewünscht. „Aber in Summe sind wir gut durch die Krise gekommen“, fasst er zusammen.



Blumenillustration: pikasuperstar - freepik

Mitarbeitende

Die Ausdauer und die mentale Stärke, die notwendig waren, um Welle für Welle der Corona-Pandemie durchzuhalten, lassen sich gut mit einem Langstreckenlauf vergleichen. Daher überreichte der Vorstand den Einrichtungen Pokale und den Mitarbeitenden symbolische Medaillen für den unermüdlich geleisteten Einsatz. Wachsam beobachten wir nun, was die Wintermonate von uns fordern werden und wünschen allen Gesundheit und den nötigen Optimismus!

sj

Pflege-Azubis aus Drittstaaten

Die Last der Bürokratie

In Deutschland herrscht Pflegenotstand. Weit über 100.000 Pflegende fehlen in der Altenpflege. Deshalb erleichtert es seit 2020 das Fachkräfteeinwanderungsgesetz, Auszubildende aus dem Ausland anzustellen. Doch nach wie vor müssen sich Azubis aus Drittstaaten mit bürokratischen Monstern herumschlagen – und mit ihnen die Einrichtungen des Wohlfahrtswerks.

Tansania, Türkei, Madagaskar oder Mexiko – beim Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg lernen fast 100 Auszubildende aus Drittstaaten einen Beruf. Sie helfen in den 19 Einrichtungen, alte Menschen zu versorgen und die Zukunft der Pflege zu sichern.

Die Unterstützung ist hochwillkommen. Dafür nehmen die Einrichtungen einen hohen Verwaltungsaufwand in Kauf: Sie kümmern sich um das Bewerbungsverfahren, prüfen die Voraussetzungen einer Anstellung wie etwa den Schulvertrag, die Sprachkenntnisse oder das Vorliegen eines Schulzeugnisses, das der Mittleren Reife entspricht. Sie checken, ob Impfungen, ärztliche Bescheinigung und eine gültige Arbeitserlaubnis vorliegen. Und sie helfen ausländischen Bewerbenden bei der Behördenkommunikation und der Suche nach einer Unterkunft.

Die Mehrarbeit belastet die Pflegeheime. „Ich muss bei Bewerbern und Angestellten zum Beispiel im Blick haben, wann die Arbeitsgenehmigung, die Aufenthaltsgenehmigung oder die Fiktionsbescheinigung auslaufen“, sagt Karin Frieß, Leiterin vom Haus an der Steinlach in Mössingen. Fehlt nur eine der vorgeschriebenen Bescheinigungen, dürfen die Heime die Menschen nicht (mehr) beschäftigen.

So erging es etwa dem Auszubildenden Howard Ngatuni (siehe Porträt, S. 8). Er konnte seine generalistische Ausbildung zur Pflegefachkraft im April 2021 nicht beginnen, weil sein Pass abgelaufen war und die Fiktionsbescheinigung auf sich warten ließ. Der 22-Jährige musste einen Monat später einsteigen und muss die Zeit am Ende der Ausbildung nachholen. Das fehlende Papier verursachte auch Ebbe im Geldbeutel des Tansaniers, sein April-Azubi-Gehalt fiel weg. Das Haus an der Steinlach zahlte aber einen Gehaltsvorschuss, den Ngatuni nach und nach abzahlen kann. „So stand er nicht ganz ohne Geld da und konnte die Fahrkarte nach Berlin zur Botschaft von Tansania bezahlen, um seinen Pass verlängern zu lassen“, sagt Karin Frieß.

Strenges Ausländerrecht

Ausländerrechtliche Probleme wie diese begleiten alle Einrichtungen des Wohlfahrtswerks. Nachlässigkeit wäre strafbar. „Wenn wir jemand mit fehlenden Papieren beschäftigen, wird das Wohlfahrtswerk von der Ausländerbehörde angezeigt, die Strafe beträgt mindestens 5.000 Euro pro Fall.“

„Die Bürokratie in Deutschland funktioniert gut“

Howard Ngatuni, 22

Ich komme aus Tansania. Seit diesem Jahr mache ich die generalistische Ausbildung zur Pflegefachkraft. Ich bin nach dem Abitur nach Deutschland gekommen, um etwas zu lernen und um Erfahrungen in einem anderen Land und in einer Pflegeeinrichtung zu sammeln. Meine Tante arbeitet hier in Deutschland in der Pflege. Sie hat mir Kontakte vermittelt. So konnte ich als Teilnehmer des Bundesfreiwilligendienstes in Überlingen am Bodensee anfangen und ein Jahr lang einen

querschnittsgelähmten Mann pflegen. Er ist ein bekannter Mundmaler. Weil mir damals die Deutschkenntnisse für die B2-Prüfung fehlten, habe ich noch ein halbes Jahr FSJ in der Tagespflege im Haus an der Steinlach drangehängt. Dann konnte ich endlich meinen Deutschtest ablegen.

Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, weil ich gerne Menschen helfe. Ich bin in der römisch-katholischen Kirche und sehr gläubig. Liebe ist meine Motivation. Meine Ausbildung besteht aus Theorie- und Praxisblocks. Einen Monat gehe ich in die Schule des Kolping Bildungswerks in Rottenburg, und einen Monat arbeite ich hier im Haus an der Steinlach in der ambulanten Pflege. Ich werde auch je drei Monate im Krankenhaus, in der Psychiatrie und in der Kinderkrankenpflege arbeiten.

In Deutschland gefällt mir besonders die hohe Arbeitsqualität. Auch das Gesundheitssystem, die Krankenkassen

Ende 2020 arbeiten in den 19 Einrichtungen des Wohlfahrtswerks in Baden-Württemberg 98 Auszubildende aus Drittstaaten. Über sieben Prozent kommen jeweils aus der Türkei, Bosnien-Herzegowina und Afghanistan. Andere stammen aus der Mongolei, Nigeria, Syrien oder Albanien. 20 Azubis streben einen Abschluss in der Altenpflegehilfe an, 52 in der Altenpflege. Zwei lassen sich in der Hauswirtschaft ausbilden, 17 sind angehende Pflegefachkräfte, sieben künftige Servicehelferinnen und -helfer. Rund 36 Prozent der 19- bis 47-Jährigen waren männlich.

Formalitäten rauben Zeit

Die Bürokratie ist zeitraubend, sagt Frieß. Manchmal genüge zwar ein Anruf oder eine E-Mail, um Fragen der Ämter zu beantworten. Es gäbe aber auch sehr aufwändige Angelegenheiten. Beispiel: „Wir haben ab dem 1. Oktober einen Azubi. Jetzt, Anfang September, erhält er kein Einreisevisum für seine Ausbildung, weil die Botschaft in Marokko eingeschränkte Öffnungszeiten hat und zeitnah kein Termin verfügbar ist. Mit der auszubildenden

”

Unsere ausländischen Mitarbeitenden sind sehr engagiert und eine wertvolle Bereicherung für die Pflege. Die kulturelle Vielfalt, die sie einbringen, macht Freude. Das ist ein schönes Miteinander.

Karin Frieß

“

Pflegeschule haben wir deshalb abgesprochen, das beschleunigte Visum-Verfahren anzugehen. Das ist ein Weg, den Arbeitgeber in der Bundesrepublik mit der Agentur für Arbeit und der Ausländerbehörde gehen können.“ Das Verfahren entfacht eine Papierschlacht. „Ich muss den Behörden vorlegen: Schulvertrag, Ausbildungsvertrag, Mietvertrag, farbige Kopie des gültigen Passes, eine Vollmacht vom Schüler, dass die Schule das Verfahren einleiten kann, seinen Lebenslauf, alle seine Zeugnisse und und und. Und das Ganze kostet dann noch 411 Euro.“



und die Bürokratie funktionieren gut. Manchmal gibt es aber auch zu viel Bürokratie. Leute, die wie ich nicht aus der EU kommen, haben viele Probleme mit ihren Papieren. Es gibt keine abgestimmte Zusammenarbeit zwischen der tansanischen Botschaft und der deutschen Regierung. Da denkst Du, Du hast alle Papiere, und dann fehlt wieder irgendein wichtiges Dokument. Mein Pass war zum Beispiel im März 2021 abgelaufen. Die von mir beantragte Verlängerung war bis zum Ausbildungsbeginn im April nicht

da. Ich musste eine Fiktionsbescheinigung beantragen. Sie kam erst einen Monat später, während dieser Wartezeit durfte ich nicht arbeiten und bekam kein Geld. Irgendwie war ich unrechtmäßig in Deutschland gewesen. Offiziell konnte ich erst im Mai beginnen. Ich verstehe, dass alles seine Ordnung haben muss. Aber für uns Menschen aus Drittstaaten ist es schwierig. Für Menschen aus der EU gibt es diese Unsicherheit nicht.

Bis heute, Anfang September, habe ich noch keinen neuen Pass. Es dauert wegen Corona länger, sagen die Behörden. Die Fiktionsbescheinigung gilt nur für drei Monate. So muss ich wieder zur Ausländerbehörde in Tübingen gehen und eine weitere beantragen.

Für die Zukunft wünsche ich mir, weiter in Deutschland zu arbeiten und meine Karriere in der Pflege weiterzubringen.

Karin Frieß wünscht sich dringend weniger Bürokratie. „Vor allem wünsche ich mir, dass Menschen, die in Deutschland eine dreijährige Pflegeausbildung machen, auch für drei Jahre eine Aufenthaltserlaubnis erhalten – und nicht nur für drei Monate.“

Dieser Forderung kann sich die Leiterin des Bildungszentrums (BZ) des Wohlfahrtswerks, Ute Schienmann, anschließen. Im Herbst 2020 machten im BZ 75 Schülerinnen und Schüler eine Ausbildung, etwa als Altenpflegende oder als generalistische Pflegefachkraft. Unter ihnen waren Bürgerkriegsflüchtlinge aus Bosnien, unbegleitete minderjährige Geflüchtete, Ältere mit Studienabschluss oder Angeworbene aus Drittstaaten.

„Die befristeten Duldungen verursachen bei unseren Schülerinnen und Schülern aus Drittstaaten Aufenthaltsprobleme“, berichtet Ute Schienmann. Immer wieder hätten Behörden die Duldungen nicht rechtzeitig verlängern können. Während der Corona-Pandemie etwa hätten viele Ämter ihre Mitarbeitenden ins Homeoffice geschickt, die Stuttgarter Bürgerbüros, wo die Ausländerbehörde

öfter integriert ist, waren geschlossen. Die Folgen zu tragen hatten das BZ und die Betroffenen, die ihre Ausbildung unterbrechen mussten.

Anerkennung des Schulabschlusses dauert zu lang

Nicht nur Duldungen binden Personalkapazitäten in der Altenpflege. Auch die Frage, wessen ausländischer Schulabschluss anerkannt wird, hält Personalabteilungen in Atem. „Zuständig für die Anerkennung ist das Regierungspräsidium. Doch die Behörde ist überlastet und kommt teilweise nicht hinterher“, hat BZ-Leiterin Schienmann erfahren. „Konkret heißt das, dass wir jemand gerne aufnehmen würden, aber nicht wissen, ob der Schulabschluss aus Eritrea oder aus Afghanistan hier als Mittlere Reife anerkannt wird.“ Sagt die Behörde Nein, darf das BZ die Bewerbung nicht berücksichtigen.

Einrichtungsleitende wie Ute Schienmann und Karin Frieß sind inzwischen Expertinnen im Aufenthaltsrecht geworden. Sie kennen die Arten der

Aufenthaltserlaubnisse, die Behördenpraxis sowie die üblichen Formalitäten, Formulare oder Fristen. „Und wir müssen abschätzen können, ob Be-

Fiktionsbescheinigung

Eine Fiktionsbescheinigung erhalten Menschen aus dem Ausland, die ihre Aufenthalts- oder Niederlassungserlaubnis beantragt haben oder verlängern lassen möchten und deren Bescheid noch aussteht. Mit einer Fiktionsbescheinigung darf sich die betroffene Person rechtmäßig in Deutschland aufhalten, bis der Bescheid eintrifft.

werbende überhaupt nach Deutschland kommen dürfen“, sagt Schienmann. Von 113 Bewerbungen für den neuen Jahrgang konnten etwa nur 20 Personen aufgenommen werden. „Mit solchen Prüfungen gehen viele Stunden ins Land.“

Wohnraum fehlt

Manchmal ist all die Mühe sogar vergebens. Grund ist fehlender Wohnraum. „Die Interessierten bewerben sich ja bei etlichen Schu-

len und Einrichtungen. Wenn nun eine andere Einrichtung Wohnraum anbieten kann, sind diese Bewerber für uns verloren.“ Denn das BZ selbst kann kein Dach über dem Kopf stellen. Zudem gäbe es Kooperationsverbände aus Trägern, Einrichtungen und Schulen. Wenn jemand bei einem Verbund in einer Einrichtung unterkomme, werde

erwartet, dass er oder sie dann ihre Ausbildung an der kooperierenden Schule mache.

Beherrschbare Sprachprobleme

Haben es junge Menschen aus Drittstaaten allerdings geschafft, einen Ausbildungsplatz in Deutschland zu ergattern, halten sie meist durch, hat Schienmann erfahren. „Die meisten schaffen die sprachliche Hürde, die Schule achtet schon im Bewerbungsverfahren auf sprachliche Fähigkeiten. Und wer ein ausländisches Abi in der Tasche hat, bringt meist eine hohe Selbstlernkompetenz mit.“ Gibt es dennoch Schwierigkeiten, versucht das Wohlfahrtswerk zu helfen. „Die Azubis leben in unterschiedlichen Problemgefügen. Manche wohnen zum Beispiel in einer Asylunterkunft und haben teils kein WLAN. Wir bieten ihnen unsere Lernräume mit WLAN an, damit sie sich auf Prüfungen vorbereiten können.“ Allerdings mussten Geflüchtete während der Corona-Pandemie zu Hause bleiben, wenn für ihre Flüchtlingsunterkunft eine Quarantäne verhängt wurde. „Und nicht zuletzt können unsere Azubis ihre Lernressourcen nicht optimal nutzen, weil sie viel Zeit für ihre Behördenangelegenheiten aufwenden müssen, um ihre Duldungsstempel zu bekommen.“ 57

Was sich ändern muss

Wenn Pflege-Azubis aus Drittstaaten nach Abschluss ihrer dreijährigen Ausbildung als Fachkraft angestellt werden, darf es keine Interimsphase geben, in der

- die noch fehlende, vom Regierungspräsidium auszustellende Urkunde über den Berufsabschluss zum Status „weder in Ausbildung noch Fachkraft“ führt,
- sie nicht arbeiten dürfen – obwohl Stellen vorhanden und sie gut eingearbeitet sind,
- sie keinen Aufenthaltstitel haben und das Land verlassen müssen,
- das Tempo der behördlichen Prozesse ausschlaggebend ist für die Personaleinsatzplanung der Pflegeeinrichtungen,
- die Kollegen der frischgebackenen, aber noch nicht anerkannten Pflegefachkräfte ihre Dienste und Urlaubsplanung ändern oder Zeitarbeitskräfte einarbeiten müssen, weil die Absolventen nicht zum geplanten Zeitpunkt einsatzfähig sind,
- wegen Abklärung behördlicher Voraussetzungen den Personalsachbearbeitern viel Zeit fehlt für ihre weiteren Aufgaben und schwierige Erreichbarkeit der Behörden und uneinheitliche Vorgehensweisen von Ämtern die Arbeit erschweren.

Ingrid Hastedt, Vorsitzende des Vorstands



„Ich wollte Arzt werden“

Anousch Kapourchali (Pseudonym), 67 Jahre

Es war nicht mein Plan, unbedingt in der Pflege zu arbeiten. Nach Deutschland bin ich als Student gekommen. Ich stamme aus einer armen Familie im Iran und wollte Arzt werden. Mein Studium finanzierte ich selbst und unterstützte gleichzeitig meine Frau und meine beiden Söhne im Iran.

Ich arbeitete etwa als Betonmischmaschinenreiniger oder Fensterputzer.

Als ich wieder einmal in Geldnot war und mein Medizinstudium deshalb stockte, bewarb ich mich auf mehrere Stellen in der Pflege. Das Wohlfahrtswerk hat mir geantwortet. Ich begann, dort während der Semesterferien zu arbeiten. Es machte mich glücklich, dass ich dort ohne Wenn und Aber arbeiten konnte und nicht ständig einen neuen Ferienjob suchen musste. Mein iranischer, erster Studienabschluss als Schulpsychologe half mir, Kontakt zu den Menschen zu finden. Vorerfahrungen in der Pflege brachte ich aus meiner damaligen nächtlichen Rufbereitschaft für ein pflegebedürftiges Ehepaar mit, das ich weiterhin betreute.

Ich habe Ende der 80er-Jahre den Iran verlassen, weil ich nach der Revolution von Ayatollah Khomeini keine Arbeit als Schulpsychologe fand. Die neuen Machthaber zogen Leute vor, die ihre islamistische Ideologie teilten. Lange versuchte ich, als Hühnerzüchter, Taxifahrer oder Baustellenleiter für meine Frau und meine beiden Söhne zu sorgen. Dann wurde ich wegen regimekritischer Äußerungen mit dem Tod bedroht. Ich musste mein Land verlassen.

Ich habe von
Anfang der 2000er-
Jahre bis 2019
als Pflegehelfer
in Vollzeit in
einem Haus des
Wohlfahrtswerks
gearbeitet. Jetzt bin
ich im Ruhestand.
Aus Schutz vor
Verfolgung sind
mein Name und der
Name des Heimes
anonymisiert.

Das Studieren in einer fremden Sprache und die viele Arbeit führten Ende der 90er dazu, dass ich das Physikum nicht schaffte. Meine Aufenthaltserlaubnis war deswegen gefährdet. Das Haus des Wohlfahrtswerks bot mir an, mich fest anzustellen. Den Brief habe ich noch. Das Arbeitsamt hat das abgelehnt, weil ich Student war. Das Heim hat mir geholfen, an den Petitionsausschuss zu schreiben. Auch hier wurde mein Gesuch abgelehnt.

Bevor ich abgeschoben werden konnte, habe ich Anfang der 2000er-Jahre Asyl beantragt. So war mein Aufenthalt erst mal gesichert, ich durfte im Haus des Wohlfahrtswerks arbeiten. Mein Medizinstudium musste ich aber aufgeben.

Heute bin anerkannter Asylberechtigter und habe die deutsche Staatsangehörigkeit. Meine Frau und meine Söhne leben in Deutschland, beide Söhne sind Ingenieure geworden. Im Pflegeheim habe ich vielen Menschen helfen können. Wenn der Staat mir die Möglichkeit gegeben hätte, mich weiter zu entwickeln, hätte ich diesem Land noch viel mehr dienen können. Ich wünsche allen jungen Leuten, dass sie die Möglichkeit erhalten, sich zu entwickeln. Die Politik sollte sie nicht nur als Menschen sehen, die Kosten verursachen, sondern als Menschen, die viel für das Land und seine Menschen leisten können. Geflüchteten möchte ich den Rat geben, nicht zu schnell aufzugeben. Ich habe ein Buch über mein Leben geschrieben, es kann ihnen ein Vorbild sein. Man hat mir viele Steine in den Weg gelegt, aber ich bin immer drauf gesprungen – und habe versucht weiterzukommen. 57

In guter Gesellschaft: WohnCafés



Mit den WohnCafés in Stuttgart-Freiberg und Stuttgart-Giebel eröffnet das Wohlfahrtswerk seit 2013 und 2016 den Menschen im Umfeld eine Anlaufstelle mit Möglichkeiten zur Alltagsgestaltung. Beide Einrichtungen sind Teile einer Kooperation der Else-Heydlauf-Stiftung mit der Baugenossenschaft Bau- und Heimstättenverein Stuttgart eG.

Die WohnCafés sind in Mehrfamilienhäuser integriert und darauf ausgelegt, Begegnungen im direkten nachbarschaftlichen Umfeld („Quartier“) zu fördern: Mieter und Nachbarn, Alt und Jung treffen sich dort zum beliebten Mittagstisch, auf einen Kaffee oder nehmen an einem abwechslungsreichen Programm teil, das an jedem Tag der Woche angeboten wird. „Unsere Besucherinnen und Besucher schätzen vor allem

die Gespräche mit den anderen – nicht alleine essen zu müssen, sondern gemeinsam Zeit zu verbringen, ist für sie sehr wichtig“, erklärt Katrin Heilemann vom WohnCafé in Freiberg. Wer zum Essen kommt, bleibt auch gerne noch eine Weile und spielt etwas. „Gesellschaftsspiele und Gedächtnistraining kommen bei uns besonders gut an. Das gilt auch für die festen Betreuungsgruppen, die wir zweimal in der Woche anbieten.“

WohnCafé „Kleine Else“

Wallensteinstraße 11B
70437 Stuttgart-Freiberg

WohnCafé Giebel

Mittenfeldstraße 107
70499 Stuttgart-Giebel



Die Betreuungsgruppen richten sich an alle Älteren, die Interesse an Geselligkeit und einem Aktivierungsprogramm haben.



Betreuungsassistenten gestalten die gemeinsame Zeit. Die Teilnahme ist kostenpflichtig, bei vorhandenem Pflegegrad in der Regel jedoch über die Pflegekasse abrechenbar und mit einem Abhol-Service verbunden. „Das Angebot ist nicht mit einer Tagespflege zu vergleichen, bei der Pflegepersonal eingesetzt wird und wo es einen separaten Ruheraum gibt. Wir setzten den Akzent auf Beschäftigung und Aktivierung für rund drei Stunden. Des Weiteren können pflegende Angehörige durch das Angebot entlastet werden.“ Auch die WohnCafés waren von der Corona-Pandemie betroffen und mussten aufgrund der gültigen Verordnungen mehrmals geschlossen werden.

Beratung ganz nah

Die WohnCafés erfüllen noch eine weitere Funktion: Sie sind Anlaufstelle für alle, die Beratungsbedarf zu Fragen des Alltags haben, zum Beispiel zum Hausnotruf, zur Unterstützung im Haushalt, Betreuungsdiensten, oder ambulanter Pflege. „Der Vorteil einer Beratung im WohnCafé ist für viele, dass sie uns schon kennen. Dazu kommt die entspannte Atmosphäre, in der wir ins Gespräch kommen. Da fällt es leichter, über Sorgen und Ängste zu sprechen“, weiß Jasmin Sunke vom WohnCafé Giebel. Die Sozialarbeiterin hilft, Lösungen zu finden und pflegt dazu ein Netzwerk im Quartier. So kann sie gezielt Beratungsstellen für spezielle Themen vermitteln, beispielsweise beim Antrag auf einen Schwerbehindertenausweis. Für die Beratungsgespräche nutzt sie gerne das WohnCafé oder das danebenliegende Quartiersbüro, von dem aus sie ihre Besuche plant.

Praxisort für Studierende

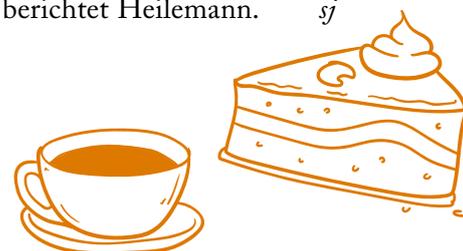
Die WohnCafés gehören organisatorisch zur Else-Heydlauf-Stiftung und sind Einsatzorte für duale Studierende dieser Einrichtung. Wer in der

Fachrichtung „Soziale Arbeit in Pflege und Rehabilitation“ der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart eingeschrieben ist, kann in den dreimonatigen Praxis-Phasen in den WohnCafés Betreuungsangebote mitgestalten und lernt, das theoretische Wissen im Arbeitsalltag zu nutzen. „Die Arbeit im WohnCafé macht mir viel Spaß. Am meisten hilft mir, direkt die Reaktionen der Teilnehmer in der Betreuungsgruppe zu sehen. Davon bekommt man ein Gefühl, ob die Angebote so für die Gruppe stimmen oder ob man in der Situation noch anpassen muss“, erklärt Elisa Liebert, die als Studierende aktuell in beiden WohnCafés in den Betreuungsgruppen mitarbeitet.



Gemeinsam feiern

Langweilig wird es in den WohnCafés jedenfalls nie: „Besondere Höhepunkte sind natürlich die jahreszeitlichen Feste – wir feiern vom Oktoberfest über Weihnachten bis zum Sommerfest, dann ist bei uns viel los“, erzählt Sunke. „Wir sind zudem bemüht, den Austausch der Generationen zu unterstützen und haben im Herbst dazu die neue Aktion ‚Jung trifft Alt‘ gestartet.“ Auch in Freiberg werden generationenübergreifende Begegnungen gefördert: „Wir hatten zum ersten Mal das Spielmobil der Stadt zu Gast, um Familien in unseren Garten einzuladen“, berichtet Heilemann. *sj*



Netzwerke digital pflegen

Das Forschungsprojekt HERO will mit einer Handy-Anwendung Netzwerke von An- und Zugehörigen unterstützen und ausbauen.

Für ältere Menschen ist eine gute Vernetzung zum Erhalt der Lebensqualität hilfreich. Das helfende Netzwerk kann über digitale Anwendungen (Apps) auf dem Handy gestärkt werden. Daran forscht das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg im Rahmen des Projekts HERO. Vor allem die Angehörigen sollen sich

über die App „ease“ in einer Gruppe sicher austauschen und einfach untereinander organisieren können. Nachbarn, Bekannte und ambulante Pflegedienste können eingebunden werden, um Aufgaben zu verteilen, Termine zu koordinieren oder Informationen zu teilen. Ein Vorteil gegenüber Netzwerk-Apps wie Threema oder WhatsApp: Dokumente wie Vorsorgevollmachten und Medikamentenpläne, die wichtig für Arztbesuche oder Notfallsituationen sind, können hinterlegt werden, wobei die Leserechte gezielt an einzelne Personen innerhalb der Gruppe vergeben werden.

die Aufgaben leicht einsehen und anhand der abgelegten Informationen besser nachvollziehen, was zu tun ist. Die Versorgung eines gepflegten Menschen lässt sich damit leichter sicherstellen.

Einfach in Kontakt bleiben

Die App vereinfacht die Kommunikation, wenn eine Gruppe von An- und Zugehörigen wissen möchte, wie es einer pflegebedürftigen Person geht, wenn diese zum Beispiel an einer Betreuungsgruppe teilnimmt oder eine Tagespflege besucht. Die Dokumentation in der App macht es dem Fachpersonal leicht, einen Kommentar zu schreiben oder ein Foto zu schicken. „Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass das Zusammenwirken mit den Angehörigen durch die Verwendung einer solchen App enger wird“, erklärte Melanie Kober vom Ambulanten Sozialdienst der Else-Heydlauf-Stiftung im Rahmen eines Workshops der Forschungsgruppe. Die Voraussetzungen dafür: Alle müssen die Endgeräte und eine Internet- oder Mobilfunkleitung haben, welche die Nutzung von Apps überhaupt erst möglich macht.

Für die Mobilen Dienste des Wohlfahrtswerks würde die Verwendung der Anwendung „ease“ eine Erleichterung bedeuten: „Einfach nur auf dem Handy vor Ort dokumentieren, was es zu tun gibt, ohne vergeblich zu telefonieren oder Zettel hinzulegen, die vielleicht verloren gehen, das ist auf jeden Fall eine gute Idee“, kommentiert Natascha Schermesser, Pflegedienstleitung der Mobilen Dienste Wohlfahrtswerk Nordbaden. Aber noch ist „ease“ Zukunftsmusik, denn die App ist als Teil des nationalen Forschungsprojekts HERO ein Prototyp. Erst nach Projektende in 2022 ist der Weg frei für eine marktreife Anwendung, die für alle zum Herunterladen auf das eigene Gerät bereitsteht. sj

Jetzt mitmachen



Für die App „ease“ sucht die Forschungsgruppe pflegende Angehörige im Raum Stuttgart und Osnabrück, die sich in 2022 mit ihrem ambulanten Pflegedienst und anderen Partnern im Alltag vernetzen möchten. Interessierte richten eine E-Mail an: mareike.drescher@wohlfahrtswerk.de

Geteilte Aufgaben entlasten

Gewohnheiten, Tagesabläufe und wiederkehrende Termine – Angehörige wissen viel über pflegebedürftige Personen und es ist deshalb häufig schwierig für sie, Teilaufgaben abzugeben. In der App können die Planung, aber auch die Vorlieben und die aktuelle Befindlichkeit der Person gespeichert werden. Das macht es einfacher, Teilaufgaben zu definieren und abzugeben. Dies soll weniger beteiligte Gruppenteilnehmer anregen, auch einmal eine kleinere Aufgabe zu übernehmen. Fällt eine pflegende Person kurzfristig aus, können andere Gruppenteilnehmer

Kreativ *aktiv* werden



Unter dem Jahresmotto „KreAktiv – fantasievoll Leben im Alter gestalten!“ fanden in den Einrichtungen des Wohlfahrtswerks 2021 neue Kulturangebote statt. Denn Kunst und Kreativität sind wichtige Elemente für das körperliche und seelische Wohlbefinden. Hier einige Beispiele.

Trommeln in kleiner Runde

Das Jakob-Sigle-Heim in Kornwestheim hatte den Musikpädagogen und Profi-Künstler Till Ohlhausen zu Gast. In seinem Trommelkurs animieren starke Rhythmen zum Mitmachen und begeistern die Spieler.



„Ich will die Bewohnerinnen und Bewohner zum Handeln anregen und ihnen mit der Trommel eine Stimme geben, um sich spielerisch auszudrücken und Spaß zu haben.“

Till Ohlhausen, Musikpädagoge

Frühjahrsmalaktion

Im Mai zeigten Bewohnerinnen und Bewohner des Kraichgauheims in Bad Schönborn-Mingolsheim ihre Fantasie. Sie gestalteten alte Milchkannen zu Vasen um, indem sie die Gefäße mit grüner Farbe grundierten und mit Pinsel oder Stempeln Blumenmuster auftrugen. Die Vasen schmücken nun die Tische der Wohnbereiche.



Portraits zum Lebensmotto

Anfang August fand im Altenburgheim in Stuttgart-Bad Cannstatt eine Aktion mit Fotografin Lea Theweleit statt. Kostüme und Requisiten sorgten für tolle Portraitaufnahmen. Ergänzt um Collage-Elemente und ein Zitat als „Lebensmotto“ ist daraus eine kleine Ausstellung mit ganz persönlichen Bewohnerbildern gewachsen.



„Model zu sein, ist keine Frage des Alters. Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sehr viel Spaß dabei, sich mit Accessoires und der passenden Gestik in Pose zu setzen.“

Ewa Tyndel, Betreuungsassistentin im Altenburgheim



Kunstprojekt „Groß- und Kleingeschichten“

Im Haus am Kappelberg in Fellbach trafen sich Bewohner und Kinder der Anne-Frank-Grundschule im Sommer 14 Mal zu einem generationenübergreifenden Kunstprojekt. Dabei gaben die Fellbacher Künstlerinnen Franziska Weyand und Sandra Fritz Impulse zu Themen und Techniken, an denen beide Gruppen arbeiteten und über die ein Austausch entstand. Auch wenn die Gespräche vor allem online stattfinden mussten, wurden gegenseitige Anregungen der Generationen getauscht und es sind viele Bilder und andere kreative Kunstwerke entstanden.

Figurentheater-Tour

Mit dem fröhlichen Stück „Die Waldmeister“ war Lisa Schnee vom Figurentheater Kumulus an acht Standorten des Wohlfahrtswerks zu Gast (Haus an der Steinlach, Kraichgauheim, Lußhardtheim, Haus Heckengäu, Haus am Kappelberg, Jakob-Sigle-Heim, Wohn- und Pflegezentrum Flugfeld sowie Else-Heydlauf-Stiftung). Der freche Fuchs brachte die Bewohner zum Mitmachen und zum Lachen. So sorgte die Theater tour für Abwechslung und neuen Gesprächsstoff.



Fortbildung fürs Personal

Wie gestalte ich einen Kunst-Workshop für Menschen mit Demenz? Die Kunstgeragogin Anke Böhm zeigte Betreuungskräften und ihren Anleiterinnen im Juli im Haus am Weinberg (Stuttgart-Obertürkheim) Lehrtechniken und Kunstformen wie Frottage, Malen mit wasseremalbbaren Kreiden oder den Einsatz von Naturmaterialien. Die Fortbildung wurde auch in anderen Einrichtungen des Wohlfahrtswerks durchgeführt.



„Es geht vor allem darum, im Alltag die Momente zu erkennen, die eine Chance für gestalterisches Tun bieten. Insbesondere in der Arbeit mit Menschen, bei denen eine demenzielle Erkrankung vorliegt, schafft dieser spontane Ansatz häufig schöne Anlässe für (nonverbale) Kommunikation.“

Anke Böhm, Kunstgeragogin

sr/sj

FSJ
BFD



20 Jahre

FSJ/BFD-Regionalbüro Mannheim

Rund 2.000 FSJ/BFD-Stellen wurden seit der Gründung des Büros 2001 in der Region vermittelt. Junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren, werden von hier aus in ihre Einsatzstellen vermittelt und pädagogisch begleitet.

Ein wichtiger Baustein dabei sind Seminare, die den Erfahrungsaustausch der Freiwilligen unterstützen und der Weiterbildung dienen. Seit Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) 2011 betreut das Regionalbüro auch über 27-Jährige, die sich in diesem Rahmen engagieren. Die aktuell knapp 100 Einsatzstellen liegen in den Regionen Rhein-Neckar, Ortenau und Karlsruhe. Die Möglichkeiten für den Freiwilligendienst reichen von den Bereichen Bildung, Kultur und Sport, über Kinder und Jugendliche bis hin zu Senioren oder Menschen mit Erkrankungen und Behinderungen.

Mehr zum FSJ
und BFD unter
[www.wohlfahrtswerk.de/
fsj-bfd/](http://www.wohlfahrtswerk.de/fsj-bfd/)



#wassinnvollestun

sj



Signe von Weyhe (53)

hat am 1. Juli 2021 die Leitung der Mobilen Dienste Wohlfahrtswerk Stuttgart/West übernommen.

Frau von Weyhe war bereits von 2018 bis Mitte 2019 als Pflegedienstleitung für diese Einrichtung tätig. Zuvor sammelte sie Erfahrungen als Führungskraft bei anderen Trägern. Ihre praktischen Erfahrungen hat die gelernte Krankenschwester durch ein Studium der Gesundheits- und Sozialwirtschaft ergänzt. Die Mobilen Dienste Stuttgart/West bieten Dienstleistungen in den Bereichen Pflege, Haushaltsunterstützung und Betreuung und sind im Raum Stuttgart, Fellbach und Böblingen unterwegs.



Heather Attwood (30)

hat am 1. September 2021 die Leitung des FSJ/BFD-Regionalbüros Mannheim übernommen.

Sie war seit 2016 als pädagogische Mitarbeiterin/ Bildungsreferentin für das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg tätig und damit unter anderem für die Durchführung von Seminaren für Teilnehmerinnen und Teilnehmer des FJS/BFD verantwortlich. Vor ihrem Studium der Erziehungswissenschaften und Ethnologie absolvierte sie selbst über das Wohlfahrtswerk ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Kindertagesstätte. sj

Dem Klimawandel im Alltag begegnen: SmaKi

Das Wohlfahrtswerk beteiligt sich am Projekt „SmaKi – Smarte Klimaanpassungsinstrumente in der häuslichen Pflege“, das von der Baden-Württemberg Stiftung finanziert wird.

Bewohner und Mitarbeiter aus dem Betreuten Wohnen haben im vergangenen Sommer ein neu entwickeltes Handy-Anwendungsprogramm (App) getestet, das an heißen Tagen individuelle Warnungen und Empfehlungen für Ältere bereithält, z.B. rund ums Lüften und der Vermeidung von ungünstiger Zugluft. Ziel ist es, eine gute Unterstützung beim Schutz der Gesundheit älterer Menschen im Alltag zu bieten. Hitzeperioden aufgrund des Klimawandels stellen hier ein besonderes Risiko dar. Die Rückmeldungen der Praxisanwendung im Betreuten Wohnen fließen in die weitere Entwicklung der App ein. sj



Foto: altafulla - Shutterstock

Neuer Alltagsbegleiterdienst im Stuttgarter Norden

Im Mai 2021 ging der „Alltagsbegleiterdienst Wohlfahrtswerk im Stuttgarter Norden“ mit Stützpunkt in Stuttgart-Feuerbach an den Start.

Das Angebot zielt auf die Steigerung von Lebensqualität im Alter und unterstützt das selbstbestimmte Leben in der eigenen Häuslichkeit. Insbesondere dann, wenn körperliche oder kognitive Einschränkungen wie eine dementielle Erkrankung vorliegen. Ausgebildete Alltagsbegleiter helfen, die eigenen Wünsche umzusetzen, zum Beispiel eine Veranstaltung zu besuchen, Freunde zu treffen oder einen Spaziergang zu machen.

Den Alltagsbegleiterdienst kann man ab wenigen Stunden Betreuung am Tag und in der Nacht bis

hin zu einer 24-Stundenbetreuung in Anspruch nehmen. Die erste Resonanz ist sehr positiv: „Angehörige sind sehr dankbar für die Möglichkeit, unsere Dienstleistungen auch mehrere Tage am Stück in Anspruch nehmen zu können“, erklärt Pauline Otto, Leitung des Alltagsbegleiterdienstes. „Es nimmt ihnen eine große Sorge, wenn sich fachlich geschultes Personal um die betreute Person kümmert, wenn sie selbst verhindert sind.“ Bei Vorliegen eines Pflegegrades können die Leistungen des Alltagsbegleiterdienstes über die Pflegekasse abgerechnet werden. *sj*



Foto: Robert Kreschke · AdobeStock

Was Sinnvolles getan.

Ein Berufsleben fürs FSJ und BFD



Foto: Wohlfahrtswerk, Rizvi

Gisela Gözl leitete beim Wohlfahrtswerk 37 Jahre lang den Bereich Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und zehn Jahre den Bereich Bundesfreiwilligendienst (BFD). Ende Juli ging sie in den Ruhestand. Wir trafen sie nochmal zu einem Gespräch.

Die Erziehungswissenschaftlerin begann ihren Berufsweg als Sozialpädagogin bei der mobilen Jugendarbeit im Stuttgarter Stadtteil Hallschlag. 1984 fing sie beim Wohlfahrtswerk als FSJ-Seminarleiterin an. „Damals hatten wir zirka 70, 80 Freiwillige“, erzählt Gisela Gözl. Im Jahr 1990 sei „das große Sektanstoßen“ auf 100 Freiwillige gewesen. „Heute sind es bei uns 1.500.“ Die gebürtige Tübingerin war Vorgesetzte von 48 Mitarbeitenden im Bereich FSJ/BFD.

Die Zahl der Freiwilligen stieg über die Jahre in ganz Baden-Württemberg. Das Wohlfahrtswerk gehört heute zu den großen Freiwilligendienstträgern im Land und ist der größte Träger bundesweit im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Denn der Freiwilligendienst hat sich zum modernen

Bildungsjahr gewandelt. „Es gab eine Entwicklung vom caritativ-helfenden Einsatz hin zu einer Sicht, dass Hilfe genauso wertvoll ist, wenn die Helfenden auch selbst etwas davon haben“, weiß Gözl. Für viele junge Menschen sei es attraktiv, etwas Sinnvolles zu tun und dabei einen persönlichen Gewinn zu haben. Der Vorwurf aus den 90ern, FSJ’lerinnen und FSJ’ler seien billige, ausgebeutete Arbeitskräfte, sei heute kaum noch zu hören. Das liege auch daran, dass die Einsatzstellen heute mehr in die Anleitung und Förderung der Freiwilligen investieren.

Auch Gelder von Bund und Land würden reichlicher als damals fließen, berichtet Gözl. Das zeige den hohen gesellschaftlichen Stellenwert der Freiwilligendienste. Die Zuschüsse des Landes



» *Es war sehr bereichernd zu erleben, wie sich Menschen im Freiwilligenjahr entwickeln und sie zu begleiten.* «

etwa hätten sich in den letzten zwei Jahren grob verdoppelt. „Es war zwar aufwendiger, mehr Geld als früher zu verwalten, aber es war eine schöne Aufgabe“, schmunzelt sie. „1996, ich werde es nie vergessen, hat ein Professor das Ende des Freiwilligendienstes vorausgesagt. Er glaubte, Menschen wollten sich in der Zukunft nicht mehr ein ganzes Jahr lang ehrenamtlich engagieren. Er hat nicht recht behalten.“

Gölz und die Mitarbeitenden im Wohlfahrtswerk haben laufend die Umsetzung der Freiwilligendienste weiterentwickelt, etwa durch das Setzen hoher Qualitätsstandards bei Einsätzen und Seminaren oder den intensiven Dialog mit Freiwilligen über deren Ideen oder Probleme. „Auch der enge Kontakt zu den Einsatzstellen war mir wichtig. Wir konnten nur groß werden, weil wir viele externe Kooperationspartner gewinnen konnten.“

Die heute 67-Jährige leitete selbst 23 Jahre mit Begeisterung FSJ-Gruppen. „Es war sehr bereichernd zu erleben, wie sich Menschen im Freiwilligenjahr entwickeln und sie zu begleiten.“ 2008

stieg Gölz aus der pädagogischen Arbeit aus und widmete sich der Gesamtleitung des Bereichs „FSJ/BFD“. Von 2009 bis 2018 war sie zusätzlich Sprecherin des Landesarbeitskreises FSJ, der für die 36 baden-württembergischen FSJ-Träger Lobbyarbeit macht.

Hat Gisela Gölz auch mal mit einem anderen Job geliebäugelt? Die Fachfrau lacht verschmitzt: „Als ich noch FSJ-Gruppenleiterin war, wurde die Leitung einer Erzieher-Fachschule an mich herangetragen.“ Beim Überlegen sei ihr klargeworden, dass sie weiter Basis-Arbeit mit den jungen Leuten machen wollte. „Diese Entscheidung hat mir gezeigt: Ich will hier nicht weg.“

Reisen zum Weltkulturerbe

Gisela Gölz fiel der Abschied schwer. Dennoch gefällt ihr die neue Lebensphase. „Mein Mann und ich sind sehr kulturinteressiert, wir gehen zum Beispiel gerne in die Oper und in Kunstausstellungen.“ Die beiden planen Städtereisen zu den UNESCO-Weltkulturerbestätten, etwa zur Zeche Zollverein in Essen oder zu französischen Kulturerbestätten, wofür sie Französisch lernt. „Auch freue ich mich, mal acht Stunden am Stück lesen zu können“, sagt die Bücherbegeisterte. Später möchte sie sich ehrenamtlich engagieren. „Jetzt, nach 41 Berufsjahren, in denen ich zwei Söhne erzogen habe, was teils eine große Herausforderung war, kann ich sagen: ich möchte nichts anders gemacht haben. Und meine Söhne sagen das auch. Ich bin dankbar, dass ich eine berufliche Laufbahn hatte, in der ich mich entwickeln durfte und meine Fähigkeiten für etwas Gutes einsetzen konnte. Auch bin ich glücklich darüber, dass die Freiwilligendienste durch Corinna Mühlhausen und Petra Hellstern kompetent und erfolgreich weitergeführt werden.“

57

Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen in Pflegepraxis und Pflegetheorie kennen. Unsere Seminare richten sich an Führungskräfte, Pflege- und Betreuungskräfte.



Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Erfahren. Praxisnah. Zukunftsorientiert.

Aus unserem Programm

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.

● Professionelle Menschenkenntnis mit dem Enneagramm	02./03.12.2021
● Alltagskompetenzen durch Bewegung erhalten	07.12.2021
● Eine positive Fehlerkultur entwickeln	15.12.2021
● ONLINE! Bewegung küsst Gedächtnis	22.02.2022
● Das Fachgespräch in Begutachtung und Qualitätsprüfung	24.02.2022
● Leistungserschließende Beratung in der ambulanten Pflege	16.03.2022
● Betreuung in der Einzugsphase	18.03.2022
● Wenn die Worte fehlen ... Mimikresonanz	24.03.2022
● Basishygiene und Betreuung im Wohngruppenalltag	25.03.2022
● Achtsamkeit und Resilienz in krisenhaften Zeiten	29.03.2022

Die Fortbildungstage beginnen um 09:00 Uhr und enden um 16:15 Uhr.



Weitere Angebote finden Sie unter www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de
Über diese Adresse können Sie auch Ihre Anmeldung online vornehmen.

Lesetipps zum Bereich „Altenhilfe“

Die „Blätter der Wohlfahrtspflege“ (BdW) sind eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften für Soziale Arbeit in Deutschland und informieren über gesellschaftliche, soziale und rechtliche Entwicklungen sowie über fachliche Standards im Sozialwesen. Herausgeber ist das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg. Die Zeitschrift entstand 1848 unter dem Namen „Blätter für das Armenwesen“.



Yvonne Rubin, BdW 3/2021

„Also wenn, sind es Exoten“. Geschlechterbedingte Ungleichheiten im freiwilligen Engagement für ältere Menschen

Klaus Dieter Neander, BdW 3/2021

„Ich bin lebendig begraben!“ Bewohner*innen im Lockdown – eine qualitative Studie

Alexander Seifert, BdW 4/2021

Die Nutzung des Internets durch Personen ab 65 Jahren und ihr subjektives Gefühl der Exklusion

Irmgard Schroll-Decker, Annette Meussling-Sentpali, Christine Schwendner, BdW 4/2021 (Teil 1) und BdW 5/2021 (Teil 2)
Unterstützung für pflegende Angehörige. Die Fachstellen für pflegende Angehörige in Bayern

Sabrina Schmitt, BdW 6/2021

Wider die Verantwortungslosigkeit. Überlegungen zu Care und Gerechtigkeit

Katja Knauthe, Tom Hohlfeld, BdW 6/2021

Utopien bedingter Solidarität. Denkräume für eine zukunftstaugliche informelle Pflege

Björn Helling, Edmund Görtler, BdW 6/2021

Daseinsvorsorge und demographischer Wandel im kommunalen Miteinander

Ute Catrin Bühner, BdW 6/2021

Zentrale Theorien des Alterns und ihre Relevanz für die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit



Digital lesen unter
www.nomos-elibrary.de